

Podzer Tagesblatt

Abonnementspreis für Podz: Täglich 8 Nbl., halb 4 Nbl., viertel 2 Nbl. pränumerando.

Erscheint 6 Mal wöchentlich. Redaktion und Expedition: Djelma (Bahn) Straße Nr. 13.

Anfertigungsgebühr: Für die Pettzeile oder deren Raum 6 Kop. für Klammern 15 Kop.

Hotel Victoria. Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß mit heutigem Tage wiederum der tägliche Ausverkauf des frisch angegangenen echt Nürnberger DOPPEL-LAGER-BIERES beginnt.

Harzer Kanarienvögel! Die feinsten St. Andreasberger Vögel, Bach-, Knoch-, Klügel- und Vögelroller mit tiefen Flöten sind soeben eingetroffen und stehen zum Verkauf im Restaurant Bergmann, Konstantinestr. Haus Kempner.

Im verflochtenen Sommer so schwer vom Feuer heimgesucht wurde. Der größere Theil der Stadt ging in Flammen auf, dagegen vermochte das Feuer demjenigen Stadttheile, welcher eine große Anzahl von Bäumen auszuweisen hatte, nichts anzuhängen.

Dondukow-Korsjakow, mit dem Besuch gewandt, behufs vorläufiger Prüfung des Projectes einer neuen Bahn aus dem Transkaspigebiete nach dem persischen Stadt Mesched eine Kommission aus Experten einzusetzen.

Ausländische Nachrichten. Die Begrüßung des englischen Gesandten durch den Kaiser Wilhelm in Kiel, die den alleinigen Zweck der Reise des Kaisers nach Kiel bildete, hat dem Nationalgefühl der Engländer sehr wohl gethan.

Peter Holz's Vermächtniß. Roman von H. Litten. (11. Fortsetzung). Alle tausend Teufel! Da haben wir uns ja gründlich getrennt! Ist ja ein hartgeottener Geizhals, der Alte! Und wie unpertinent er mich behandelt.

Abendessen austrug. Das Töchterchen des Kaufmanns Werner fand ich übrigens bedeutend besser und hoffe nun doch, es durchzubringen. Die alte Dame, deren gutes, sanftes Gesicht silbergraus Haar umrahmte und deren kluge, braune Augen auffallend denen des Sohnes glichen, reichte ihm den gefüllten Suppenteller.

"Das glaube ich sicher," beantwortete der Sohn ihre Frage. "Wie sollten sonst die Herren gerade auf mich, den jüngsten Arzt der Stadt, gekommen sein? Es ist ja auch nicht das Einzige, was ich der Prozektion unseres alten Freundes zu verdanken habe."

Das Mädchen kam und räumte den Esstisch ab und Frau Dr. Lorenz griff wieder zum Strickzeug. "Wie mag es denn in Waldhöh gehen, ob das junge Paar glücklich lebt?" Der Doktor antwortete: "Das Ideal einer glücklichen Ehe wird da draußen wohl schwerlich zu finden sein."

Tageschronik.

und das Erscheinen Wilhelm II. als britischer Admiral an den deutschen Küsten zeigt, daß England gegenüber ebenso wie gegen Oesterreich oder Italien die Gefühle Deutschlands durchaus freundlich sind.

— In bezug auf den Bau von Eisenbahnen in China berichtet der „Diskussionen Lloyd“ folgendes: Zuverlässiger Information zufolge ist der in Europa wohlbekannte Marquis Tseng zum zukünftigen Eisenbahndirektor für ganz China ernannt worden, und dürfte ein auf diese Ernennung bezügliches kaiserliches Edict in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

— In bezug auf den Bau von Eisenbahnen in China berichtet der „Diskussionen Lloyd“ folgendes: Zuverlässiger Information zufolge ist der in Europa wohlbekannte Marquis Tseng zum zukünftigen Eisenbahndirektor für ganz China ernannt worden, und dürfte ein auf diese Ernennung bezügliches kaiserliches Edict in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

— Die vorgestern Abend im Saale des Paradieses in Gegenwart des Herrn Polheimers stattgefundene Generalversammlung der Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller war ziemlich zahlreich besucht.

— Beglücklich des im Scheiber'schen Teiche aufgefundenen ertrunkenen Mannes, erfahren wir, daß derselbe als ein früher in der Steiger'schen Fabrik beschäftigt gewesener 56 Jahre alter Arbeiter, Namens Karl Weigelt, recognoscirt wurde.

— Arbeit adelt. Beider liegen im Allgemeinen die Verhältnisse so, daß zu allen Anstellungen, die ein höheres Studium voraussetzen, ein Andrang ist, dessen Hochfluth entschieden noch nicht im Ablauf begriffen ist, sondern zu deren Aufnahme in die verschiedenen Canäle noch eine lange Zeit erforderlich sein dürfte.

— Mit Genugthuung kann in den letzten Jahren ein erheblicher Aufschwung von Handel und Industrie festgestellt werden; es ist natürlich, daß dieser Aufschwung neue Kräfte beanspruchen muß.

in genügendem Maße verhindert, in merklichem Schwinden begriffen ist. Unter solchen Umständen ist es Pflicht, stets von Neuem auf die Verehrtheit dieser Anschauung hinzuweisen, welche in allen Ständen ihre Vertreter hat.

— Geprüft. Ein wohlhabender Landmann aus Wislitz brachte am Freitag acht Korze Kartoffeln zur Stadt, welche er für den Preis von 1 Rbl. 80 Kop. pro Korze zum Verkauf ausbot.

— Kurze Dienstzeit. Ein von der im Hause Cegelnianskaja Nr. 1394 wohnhaften Frau Justine Fjeldska in diesen Tagen angenommenes Dienstmädchen E. Sch.

tägigen Lohn. Da diese sich weigerte, irgend welche Zahlung zu leisten, so nahm das Dienstmädchen einen alten Hock mit und entfernte sich.

— Waggon-Buffets. Wie hauptstädtische Blätter melden, liegt dem Ministerium der Wege-Kommunikationen das Project vor, in sämtlichen Passagierzügen der russischen Bahnen Buffets zum Verkauf von Speisen und Getränken einzurichten.

— Ueber den königlich schwedischen Opernsänger Jilip Forslén, welcher im Verein mit Frau Pauline Lucca am Sonntag, den 27. October d. J. im Thalia-Theater concertiren wird, berichtet die „Wiener Presse“ Folgendes:

Herr Jilip Forslén, der junge schwedische Baritonist, welcher als Mitwirkender im Concert der Mademoiselle von Zandt allgemeines Aufsehen erregt hatte, stellte sich dem Wiener Publikum in einer eigenen Soirée vor und zeigte, daß ausnahmsweise einmal ein gewandter Bühnensänger zugleich ein erwählter Günstling der lyrischen Muse sein kann.

Die „Deutsche St. Petersburgischer Ztg.“ äußert sich über das bevorstehende Auftreten des Künstlerpaares Lucca und Forslén in Petersburg, wohnin sich dasselbe bekanntlich von Lodz aus begiebt, in nachstehender Weise:

Pauline Lucca kommt, wie wir aus bester Quelle vernehmen, gegen Ende des Monats October nach Petersburg. Die gefeierte Künstlerin, die jetzt eine große Abschiedstournee durch ganz Europa macht, wird bei dieser Gelegenheit auch zum letzten Male in Petersburg auftreten.

Für Freunde des Angelfischiens. Im Waldschloßchen wird für heute Nachmittag von 3 Uhr ab ein Fisch-Ausschluss arrangirt.

Mechanisches Klavier. Die Berliner Firma Hugo Hennig hat ein mechani-

prächtigen Menschen, aber ich fürchte, unser armes Gretchen geht einer schweren Zeit entgegen und wird noch manchen Kampf zu bestehen haben.

Er schaute sich, währen die alte Dame den kleinen Strauch in frisches Wasser setzte, zufrieden im Zimmer umher, das mit seinen hellen Tapeten und schneeweißen Gardinen der ein wenig altmodischen, doch höchst behaglichen Ausstattung einen recht traulichen und wohlthätigen Eindruck machte.

Jugend — in der ich allerdings auch kein Abends war, werthe Freundin! verhöhnt und getreten, und die mir doch, als ich alt und reich wurde, schmeichelten und huldigten.

Auch Lucy war, allerdings mehr der Form wegen, zu den Abenden aufgefodert worden, doch liebte dieselbe derartige Unterhaltungen so wenig und fand auch die alte Frau Doktor so wenig nach ihrem Geschmack, daß sie von vornherein unter irgend einem Vorwand ablehnte.

Wenn man seine Bibel kennt. Ein Prediger auf Langeland sollte seiner Ausstellung gemäß jährlich „einige wenige Faden Holz“ vom Gute erhalten.

Das lebhafteste junge Mädchen mit den dicken, blonden Zöpfen, die krauzartig um den Kopf geschlungen waren, in dem mattblauen Kleide und den kleinen runden Händen war eine liebliche Erscheinung und Herr Reichert, der kein Auge von ihr verwarpte, schien diese Thatsache durchaus nicht bestreiten zu wollen.

Podzer Tageblatt

Der Teufelsturm.

Eine Legende
von

Jacob Schapiro.

Auf dem Verdeck eines Wolga-dampfers sollte ein ordentlicher Reisender eigentlich weder stehen noch sitzen, sondern auf dem Rücken platt ausgestreckt liegend, mit bewundernden Augen zum azurblauen, nordischen, wolkenlosen Augusthimmel emporstarren; ist es zufällig gerade nachtschlafende Zeit, so sollte er in derselben Position die unbeschreibliche Herrlichkeit des tiefdunkelblauen Himmelsteppichs mit den unzählig eingewobenen blühenden und sprühenden Sternleindiamanten anstaunen. Das wäre programmäßig gereift! Leider war es mir nicht vergönnt, dieses Programm immer streng einzuhalten. Erstens hinderten mich daran die übrigen Passagiere, welche energisch ihre Rechte auf die auf dem Verdeck befindlichen Bänke geltend machten, zweitens aber durfte ich schon aus dem Grunde nicht die oben ange-deutete hochpoetische, aber wenig salonfähige Stellung einnehmen, weil sich eine Dame in meiner Gesellschaft befand. Eine Dame! Anna Fomischina würde mich nicht wenig auslachen, wenn sie sich von mir so tituliert sehen würde, und wenn Anna Fomischina einen auslacht, so hat er gewiß eine Dummheit begangen, denn Anna Fomischina ist klug, sehr klug, trotzdem sie in der weltabgeschiedenen Einsamkeit eines vom großen Verkehrswege weit abgelegenen Dorfes hinter Twer geboren und aufgewachsen ist.

Zum Glück liebt Anna Fomischina überhaupt nicht, weder Romane noch Zeitungen, am allerwenigsten in deutscher Sprache erscheinende, sondern hat vollauf zu thun in der Wirthschaft ihres verwitweten Vaters, eines sehr biedern, sehr unbemittelten und natürlich sehr kinderreichen Dorfgewirts. Die Evangelien und einige Heiligengeschichten hat sie natürlich gelesen, das ist aber auch schon ziemlich lange her, in jener glücklichen Zeit, da ihre Mutter noch lebte und sie mit der übrigen Dorfsjugend die Schule des langen, hageren, strengen, aber gutmüthigen Dorfschulmeisters besuchen durfte. Jetzt hat sie

auch nicht einmal für die Heiligen mehr Zeit, denn sie muß Hausfrau und Hausmutterlein einer zahlreichen Familie sein. Nach der großen weiten Welt hinter den Grenzmarken ihres Dorfes gelüftet es sie nicht, weiß sie doch garnicht einmal wie es dort zugeht, ja es interessiert sie im Grunde auch garnicht, davon etwas zu erfahren. Was kann da auch Besonderes sein? Wahrscheinlich eine Wiederholung in großem Maßstabe ihrer kleinen Dorfsverhältnisse. Wahrscheinlich müssen auch dort die Rechtschaffenen, wie ihr Vater hier, sich mühsam durch das schwere Leben schleppen, während die Ruchlosen, wie z. B. Banjta Kulak (ein Wucherer), im Ueberflusse sich geradezu baden. Uebrigens erfuhr sie ja alles Wissenswerthe von der großen Welt aus dem Munde ihres Vaters, welcher seiner Tochter alte Fabeln und Volkssagen getreulich mittheilte. Und er muß ein gar prächtiger Erzähler sein, ihr Vater! Von der ersten Jugend auf zusammen mit dem Volke aufgewachsen und auch jetzt in innigster Gemeinsamkeit mit demselben lebend, kannte er dessen leiseste Herzensregungen, nahm er unmittelbarsten Antheil an all dessen Hoffnungen, Wünschen, Sorgen und Befürchtungen. Wie jeder andere schlichte Bauer muß der Dorfgewirts selbst seinen Acker bestellen, die Lebensinteressen seiner Gemeindeglieder sind auch die seinen, wodurch um Hirten und Heerde ein festes Band innerlichster Gemeinsamkeit geschlungen wird, dessen tausendfältige Fasern sich tief in den Herzen verlieren. Annas Vater liebte sein Volk so wie man eine zärtliche Mutter liebt, alle Gebräuche und Sagen des Volkes verehrte er wie heilige Familienvermächtnisse und er konnte kein Aufhören, sobald er auf diese zu sprechen kam.

Dieses und noch manches Andere aus ihrem einfachen Leben hatte ich während unser gemeinsamer Reise von ihr in Erfahrung gebracht. Wir waren im Laufe der Zeit so befreundet und vertraut mit einander geworden, daß uns die übrigen Passagiere wie Mann und Frau betrachteten, was sich Anna ruhig gefallen ließ — was ging sie auch die Meinung von Leuten an, welche so unermesslich weit von ihrer Heimath im fernen Nordosten unserer landreichen Monarchie wohnten? . . . Wir befanden uns gerade auf dem Verdeck des Dampfers, welcher auf dem Wege von Perm nach Nishni-Nowgorod die Kama befährt. Fast alle anderen Mitreisenden hatten gleich mir und

Anna die untern Schiffsräume verlassen, betrachteten bewundernd das malerische rechte Kamaufer, auf welchem sich hohe steile Gebirge als einzelne Erhebungen des uralisch-baltischen Landrückens unseren Blicken darboten.

Der Dampfer näherte sich rasch einem in einer Niederung gelegenen, mit buntfarbigem Kuppeln und Zinnen geschmückten Städtchen, dessen Name mir entfallen ist. Westlich vom Städtchen erhob sich ein besonders hoher Berggipfel, welcher von allen Seiten so steil herabfiel, daß es rein unmöglich schien, denselben besteigen zu können. Trotzdem befand sich auf der höchsten Spitze desselben ein thurmartiges, von mächtigen altersgrauen Steinquadern aufgeführtes Gebäude, welches die mit Grauen gemischte staunende Bewunderung aller auf dem Dampfboote befindlichen Personen hervorrief. Auch ich betrachtete neugierig das an dieser Stelle besonders eigenthümliche Gebäude, für dessen Existenz absolut kein vernünftiger Grund sich aufzufinden machte. Es sollte mich wundern, dachte ich, wena sich nicht dieses offenbar aus uralten Zeiten überkommenen räthselhaften Monuments die sagenbildende Phantastie des Volkes bemächtigt haben sollte. Und ich sollte mich nicht getäuscht haben! Von meiner Reisegefährtin Anna Fomischina erfuhr ich folgende wunderhübsche Legende über die Entstehung des Teufelsturms:

Vor langer, langer Zeit lebte hier herum ein wackeres Pfarrerelein. Seine Gemeinde wohnte weit zerstreut in kleinen Hütten zwischen den vielen tatarischen Ungläubigen und war so arm, daß sie nicht einmal die Kirche in Ordnung halten konnte. Diese bot denn auch ein jammervolles Bild dar! Jeden Augenblick konnte sie einstürzen, so morsch und baufällig war sie im Laufe der Zeit geworden. Dieses bekümmerte den Pfarrer so sehr, daß er darüber seine eigene Armuth beinahe ganz vergaß, zumal da er einen ganz besonders herrlichen Schatz im Hause besaß, welcher ihm die schwersten Sorgen augenblicklich hinwegzaubern konnte: das war seine Tochter Mascha, das Sprühteuflchen genannt. Abgesehen von ihrer ungewöhnlichen Schönheit, besaß sie eine entzückende Stimme, welche sie jederzeit erschallen ließ. Mochte sie in der engen Hütte am Spinnrocken sitzen oder auf dem weiten Felde das Gras mähen, stets sang sie mit ihrer

wundervollen Stimme die fröhlichsten und lustigsten Lieder, daß alle Vögel in der Runde beschämt schweigen mußten, da sie doch nicht so schön wie Sprühteufelchen hätten singen können. Wo sie die Lieder herhaben konnte, war für Alle ein Räthsel, denn was sie sang, war ganz was anderes, als die Lieder, die man sonst auf den Dörfern hört. Es waren nicht ernste traurige Weisen mit einer langgezogenen schwermüthigen Melodie, sondern Lieder der ausgelassensten übermüthigsten Lebenslust, welche Jedem das Herz im Leibe hüpfen machten, auch wenn er von der Beerdigung seines einzigen Sohnes kommen möchte. Sprühteufelchen war dean auch die Freude und der Stolz ihres Vaters. Eines Abends kam dieser nach längerer Abwesenheit nach Hause und erstaunte sehr, seine Tochter ganz still am Spinnrocken sitzen zu sehen, ohne ein Wort der Begrüßung für ihn zu haben. Wie erschraf er aber, als er vollends ihr Gesicht sah, welches so weiß war, wie ein Leichentuch von zartestem Linnen. Das war aber also gekommen.

In der Abwesenheit ihres Vaters war Sprühteufelchen in die Dorfschenke gegangen, wo die Dorfjugend sich gerade bei Tanz und Spiel belustigte. Da war plötzlich mitten unter die Tanzenden ein wildfremder Mann hineingetreten, welchen Niemand kannte, noch vorher irgenwo gesehen hatte. Er war lang und hager, ein dichter schwarzer Bart umrahmte sein gelbes scharfgeschnittenes Gesicht, krauses schwarzes Haar bedeckte wie das dichteste Gestrüpp seinen Scheitel und unter buschigen Augenbrauen funkelte ein Augenpaar, welches das Seltsamste an dieser eigenartigen Erscheinung war. Bald schimmerten sie grünlich und hatten dann etwas so Stechendes, daß Jeder, den ihr Strahl traf, schmerzlich zusammenzuckte, bald aber leuchteten sie wie glühende Kohlen, daß es schien, als wollten sie die ganze Hütte in Brand stecken. Sein Anzug war reich und glänzend, besonders sein mit Diamanten besetzter Dolch, welcher allein ein füriliches Vermögen repräsentiren mußte. Später wollten sich die Leute erinnern, daß er etwas gehinkt habe, damals aber fiel es gewiß niemand auf, so überrascht waren sie von der Erscheinung. Der fremde Mann spähte in der Hütte umher, als suchte er Jemand. Wie er aber Sprühteufelchen erschaute, ging er gerade auf sie zu, und da ereignete sich etwas Wunderbares. Sprühteufelchen war kreideweiß geworden, sie zitterte am ganzen Leibe und mit wankenden Schritten ging sie dem Fremden entgegen, welcher sie, ohne ein Wort zu reden, in seinen Armen auffing und auf die Stirne küßte. Und nun ging ein Tanz los, so feurig, so unmenzlich rasend, daß alle Anwesenden ein Grausen überfiel wie vor etwas Unheimlichen. Nach Beendigung des Tanzes waren Sprühteufelchen und der Fremdling plötzlich verschwunden, daß die Menschen sich verwundert die Augen rieben und glaubten, von einem Traum erwacht zu sein.

Der Pfarrer hatte noch keine Zeit gehabt, seine Tochter über die Ursache ihres veränderten Aussehens zu befragen, als sich die Thür öffnete und der Fremdling, mit dem Sprühteufelchen in der Schenke so rasend getanzt hatte, in die Hütte eintrat. Nachdem er den Vater ehrerbietig gegrüßt hatte, wandte er sich an denselben mit folgenden Worten:

„Ich bin gekommen, um in aller Eile und Eile um die Hand Deiner liebwürthen Tochter Mascha, genannt Sprühteufelchen, zu werben. Nenne mir Deinen Preis und ich will Dir alles, was Du nur wünschen magst, für sie zahlen.“

Sage mir erst, wer Du bist und ob Du an Christus glaubst! antwortete der erschreckte Pfarrer.

Ich bin ein mächtiger fremdländischer Fürst und besitze zahlreiche feste Burgen und dichte Wälder voll des edelsten Wildes. Meine Diener sind so flink wie die Rehe und meine zahlreichen muthigen Krieger können es mit dem Winde aufnehmen. Meine Tafel ist stets mit den köstlichen Speisen und den auserlesensten Weinen besetzt. Aber mein Frauengemach ist leer, denn ich habe noch keine Herzallerliebste gefunden. Mir munden nicht die Speisen, mich ergötzen nicht meine feurigen Krieger und ich habe keine Freude an der kühnen Jagd, wenn ich nicht Deine Tochter in mein Frauengemach führe. Gib sie mir deshalb und ich zahle Dir jeden Preis für sie!“

Der Pfarrer bedachte sich ein Weilchen, dann antwortete er:

Ich bin ein armer alter Mann, meine Tage sind gezählt, für mich brauche ich nichts mehr. Da Du aber ein so großmächtiger Herr bist, so baue eine steinerne Kirche für meine Gemeinde und Du sollst meine Tochter zur Frau erhalten. Komme aber nicht wieder, bis die Kirche ganz fertig ist! — Der Fremdling ging mit stummem Gruße hinaus.

„Na, den wären wir glücklich los!“ schmunzelte der Pfarrer, „denn niemals wird der eine Kirche bauen können.“

„Er kann alles!“ hauchte Sprühteufelchen.

„Eine Kirche kann er doch nicht bauen. Hast Du denn nicht bemerkt, daß es der Gottseibeiuns in eigener Person war?“

„Dann hast Du ihn doch betrogen!“ meinte Mascha und wurde noch bleicher, als sie es schon ohnehin war.

„Den Argen zu betrügen ist keine Sünde!“ antwortete der Pfarrer und ging zu Bett. — Unterdeß war der Teufel nicht müßig. Alle seine untergebenen Teufel mußten beim Bau der neuen Kirche Hand anlegen, so daß sie noch im Laufe der Nacht fertig dastand, nur das Kreuz fehlte, denn ein solches konnte er unmöglich anbringen. Wie er nun sah, daß er die Bedingungen des Pfarrers nicht würde erfüllen können, schlich er sich noch während der Nacht in Sprühteufelchens Kämmerlein und entführte sie auf den von ihm erbauten Thurm, ohne Wissen ihres Vaters.

Ein ganzes Jahr wohnte Sprühteufelchen da oben auf dem Thurm, von welchem gar oft Gesang und Spiel ertönte. Eines Nachts aber, als es ganz besonders geräuschvoll da oben zuzug, verstummte Alles plötzlich, und ein dichter Nebel lagerte sich in undurchdringlicher Masse um den Teufelsbau. . . . Sprühteufelchen war in dieser Nacht gestorben. Noch heute, so schloß die Erzählerin, betritt kein Christenmensch den verwunschenen Ort, wo die arme Seele des Pfarrertöchterchens ruhelos umherrirt. . . .

Anna Komischina hatte ihre Erzählung beendet und sah mich mit ihren wunderbaren Augen ganz eigentümlich an. . . . Sei ruhig, liebes Pfarrerkind, Deine Seelenruhe soll Dir kein fremder ungläubiger Teufel rauben. Kehre heim in Dein Heimathsdorf hinter Twer, ebenso rein an Seele, wie Du bisher gelebt und kümmerst Dich auch fernerhin nicht um die Welt jenseits der großen Heerstraße.

Ein Gang durch ein Zimmer der Fremdenlegion.

Von einem ehemaligen Fremdenlegionär geht der „Eur. Corr.“ das folgende Stimmungsbild zu:

Die französische Fremdenlegion besteht, wie ihr Name sagt, aus Fremden aller Nationen. Vom Schweden und Russen bis zum Sohne des heißen Afrika sind alle Länder, alle Nationen vertreten und zwar vertheilt sie sich etwa folgendermaßen: $\frac{1}{5}$ stammen aus Elsaß und Lothringen, $\frac{2}{5}$ sind Deutsche und Holländer, $\frac{1}{5}$ Belgier und $\frac{1}{5}$ gehören anderen Ländern an. Daß bei einer solch bunt zusammengewürfelten Gesellschaft alle möglichen Elemente und Charaktere zu finden sind, ist leicht begreiflich. Vom ungebildeten, gemeinsten Mißthäter an bis zu Doktoren und Professoren trifft man Vertreter aller Stufen der menschlichen Gesellschaft in so naher Verbindung bei einander, wie sonst nirgends auf der Welt.

Begleite uns nun der freundliche Leszer einmal auf einen kurzen Wanderung durch ein Soldatenzimmer in Sidi-Bel-Abbés (Provinz Algier), dem Depot des 2. Regiments der Fremdenlegion. Das Zimmer ist sehr geräumig, enthält 30 Betten, welche sich in sehr reinlichem Zustand befinden. Ueber dem Kopfende des Bettes hängt das glänzende Lederzeug des Soldaten, das zweite Paar Schuhe, der Puhlsack u. s. w. Auf einem Brette darüber sehen wir die sorgfältig von allen in derselben Manier zusammengelegten Kleider, zuoberst den Tornister. Die Gewehre stehen wohlgeräumt und gesettet auf ihren Gestellen zu beiden Seiten des Einganges.

Wir haben einen für unseren Besuch äußerst günstigen Tag getroffen! da es nämlich schon den ganzen Tag regnet, mußte das Exerciren im Freien unter-

bleiben und so treffen wir fast die ganze Mannschaft des Zimmers an. Die Soldaten, meist gruppenweise am Tische oder auf einem Bette sitzend, geben sich, die Cigarette oder eine kurze Holzpipe im Munde einem „dolce far niente“ hin.

Als erste Gruppe fallen uns vier am Tische sitzende Kartenspieler in die Augen. Ihre Kraftworte, ihre frechen Augen, die struppigen Haare zeigen uns, daß wir in den vier Burschen von 20 bis 28 Jahren ehemalige Mitglieder der Walzbruderzunft vor uns haben. Daneben sitzen zwei Schachspieler. Aus einem Stück Papier und kleinen Holzfiguren haben sie sich dies Spiel verfertigt. Doch scheinen ihre Gedanken weniger beim Spiel, als in der Ferne zu sein. Der eine, ein intelligent aussehender Mann mit blondem Vollbart, hat den Kopf in seine linke Hand gestützt und seine blauen Augen scheinen in der ferneren Heimath im Anschauen seiner Lieben zu weilen. Es ist, wie ich später erfuhr, ein ehemaliger Hauptmann aus einem reichen altadeligen Hause, den politische Vergehen aus seiner Heimath vertrieben. Von seiner Familie verstoßen, fand er ein Asyl in der Legion. Den anderen, der Sprache nach ein Schweizer, lassen 2 Schmarren auf der rechten Wange als ehemaligen Bruder Studio erkennen. Ob er anstatt der Bemis allzuviel dem Bacchus gehuldigt, ob ein sogenannter Ehrenhandel seine Carrière so bald in andere Bahnen gelenkt — wer kann es wissen!

In einer anderen Ecke sitzen mehrere Schweizer beisammen, die sich vertraulich vom schönen „Schwyzerländli“ erzählen, vom ferneren Jura-See, von den Alpen und ihren Heerden — mancher wird wohl nie mehr das Alphorn hören. Sie alle tragen den Stempel des ehrlichen Arbeiters, bis auf einen, dessen scharfer, stechender Blick das böse Gewissen verräth. Eine beständige Unruhe scheint ihn zu quälen, inmitten seiner besten Kameraden fühlt er sich nicht sicher. Die wohlgefüllte Kasse, die er bei seiner Abreise mitnahm, läßt ihm keine Ruhe und immer fürchtet er, die Nemesis möge ihn hier erreichen. In der entgegengesetzten Ecke sitzt ein Kreis von Soldaten. Sie hören einem Alten zu, der jetzt bereits 24 Jahre in der Legion dient und dessen mit den Medaillen der Feldzüge des zweiten Kaiserreiches geschmückte Brust uns zeigt, daß er schon öfters „Pulver gerochen.“ Bedächtig seinen Kautaback im Munde hin- und herschiebend, giebt er den Zungen seine Erlebnisse in Mexiko, der Krim und aus 1870/71 zum Besten. Je grauenhafter, übertriebener seine Schilderungen sind, desto aufmerksamer wird ihm zugehört. Daneben liegt auf einem Bette eine kurze, dicke Gestalt mit aufgedunsenem Gesicht, rothem borstigen Haar — der echte Typus des Wallonen. Die Pfeife im Munde, schaut er stumpfsinnig an die Decke. Es ist ein belgischer Deserteur. Kurz nach seinem Eintritt in die Legion erhielt er wegen Insubordination durch das Kriegsgericht 10 Jahre Zwangsarbeit zudiktirt. Seit einiger Zeit aus der Strafkompagnie

entlassen, muß er jetzt in einem Bataillon seine Dienstzeit beenden.

Wenden wir uns zu einem anderen Bilde. Da sitzt auf einem Bette ein junger Bursche von kaum 17 Jahren. Sein blonder, mädchenhafter Kopf ist in die Hände gestützt und von Zeit zu Zeit entfällt eine große Thräne seinen Augen. Was für Empfindungen mögen die Seele dieses Knaben erfüllen? Vor einem halben Jahre ist er seinen Eltern entlaufen und hat sich unter falschem Namen anwerben lassen. Alle Bemühungen seiner Eltern, den Verirrten wieder irei zu bekommen, waren umsonst. Seinem Vater brach der Kummer das Herz, seine Mutter liegt auf dem Todtenbette — und er ist hier, so fern von den Seinen, muß er sich vorwerfen, durch seinen Leichtsinns den Tod seiner Eltern verschuldet zu haben!! — Weiterhin treffen wir einen Engländer, der auf einer Bank sitzt, philosophisch den Rest seines Kommissbrodes verzehrt und als echter Sohn Albions seine Umgebung keines Blickes würdigt. Zuletzt sehen wir noch zwei Spanier, die in ihrer melodischen Muttersprache die Schönheit Andalusiens, seines Weines und seiner Frauen feiern.

So treffen wir in einen einzigen Zimmer ein buntes Gemisch von Leuten aller Nationen, Konfessionen, Berufsclassen und Charaktere. Daß bei einer solch zusammengewürfelten Gesellschaft eine eiserne Disziplin herrschen muß, ist selbstverständlich. Doch die Soldaten sind untereinander verträglicher, als man glauben sollte. Das beständige Zusammenleben in Kasernen und Feld, die gemeinsamen Strapazen und Mißhandlungen seitens der Vorgesetzten bilden ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit, ja oft eine treue, anspornende Freundschaft aus, die manchem Heimwehkranken seine Schmerzen lindert. Doch eines können sie nicht zum Schweigen bringen: die vorwurfsvolle Stimme im Innern, die ihnen bei jeder Entbehrung, bei jeder Mißhandlung zuruft: „Du selbst hast in leichtsinniger Verblendung Deine Freiheit, Deine Lieben, Dein Vaterland aufgeopfert und 5 Jahre lang bist Du ein elender Sklave — wenn sich Dir überhaupt die Pforte der goldenen Freiheit noch einmal öffnet!“

Bunte Chronik.

— Ueber die Berliner Bierverhältnisse hielt der Chemiker Dr. Hans Brackebusch einen Vortrag. Ein Vergleich der Biere ergiebt, daß 21. vertretene bayrische Brauereien im Durchschnitt mit 17 Grad einbrauen (Kulmbacher Bier wird mit 18,21 bis 19,10 Grad eingebraut) und daß ihr Bier durchschnittlich 7—8 Proc. Extrastoffe und 4—5 Proc. Alkohol enthält. 16 Berliner Brauereien befassen sich ebenfalls mit der Herstellung „ächter“ Biere, die unter dem Namen „Münchener“, „Berliner“ u. s. w. gehen: diese werden im Durchschnitt mit 15—16 Grad eingebraut;

ihr Alkoholgehalt schwankt zwischen 3,71 Proc. Das Bestreben der Brauer geht dahin, einen möglichst großen Extractgehalt zu erzielen. Eine dritte Gruppe der Biere sind die Pilsener, deren Alkoholgehalt etwa 4, deren Extractgehalt etwa 4,66 Proc. beträgt. Ihr klares Aussehen und ihre Eigenart, keinen Fettsatz zu bewirken, sind als wesentliche Vorzüge in manchen Fällen zu beachten. Den Preis des Bieres betreffend, so dürfte das echte im Vergleich zu den Berliner Versandbieren nur 20—22 Pfg. anstatt 30 der halbe Liter kosten. Das theuerste Bier ist unter Berücksichtigung seines Extract- und Alkoholgehaltes das im Konsum immer mehr zurückgehende Berliner Weißbier, welches aber seiner verdauungsanregenden Eigenschaften halber auch große Vorzüge hat. Die Einführung des Nahrungsmittelgesetzes hat die Chemiker zum Studium des Bieres und der Hefen veranlaßt und zu der Erkenntniß geführt, daß die Verschiedenheit der Biere bei sonst gleichem Gehalt auf der neu entdeckten Rassenverschiedenheit der Hefen beruht. Jede Hefe hat für sich eine besondere bleibende Art, die sich, wenn künstlich verändert, doch immer wieder in ihren ursprünglichen Charakter zurückgebildet und diesen stets wieder fortpflanzt, jedoch so, daß er sich unter veränderten Verhältnissen auch etwas ändert. Durch Ueberführung einer Hefe in andere Brauerei kann daher nicht genau das Bier der Mutterbrauerei, wohl aber ein neues Product hergestellt werden. Die Volksmeinung hat daneben Recht, wenn sie die individuellen Eigenschaften eines Bieres auf das Wasser zurückführt. In der That kommt viel auf dieses, namentlich auf dessen Kalkgehalt und auf dessen Reinheit von Mikroorganismen an. Das Pilsener und Gräzerbier ist mit besonders reinem Wasser hergestellt. In felsigen gebirgigen Gegenden kann das Wasser reiner gewonnen werden, als im Tieflande, speziell in Berlin, selbst wenn es hier aus großer Tiefe unter der undurchlässigen, unter dem Sande liegenden Thonschicht hervorgeholt wird, wie dies meist geschieht. Doch ließe sich ganz gut und verhältnißmäßig auch billig ein reines kohlenäure- und kalkhaltiges Wasser künstlich herstellen, wenn man durch eine geringe Beimischung von Schwefelsäure die kleinen Lebewesen im Wasser tödtete und dieses dann durch hohe, mit Kreide, also mit kohlenäurem Kalk gefüllte Cylinder sickern ließe, wodurch die Schwefelsäure an den Kalk gebunden und mit diesem Gyps erzeugte, während die Kohlenäure und ein Theil des Kalkes in das nunmehr von Bakterien vollkommen freie Wasser übergangen. Die schlechten Eigenschaften des Bieres rühren auch oft von solchen kleinen Bakterien her, welche entweder schon in der Brauerei, oder später aus der Luft in das Bier gelangt sind. Redner hat bei seinen Untersuchungen gefunden, daß die Bier säure, also die Essigsäuregährung des Bieres, von einem mikroskopischen Stäbchenbacillus herrührt, während er den Mißgeschmack auf einem anderen von ihm im Bier gefundenen Bacillus

„Sarina“ zurückführt. Die größte Gefahr der Inficirung findet Dr. Brackebusch bei der Umfüllung des Bieres in der „böartigen“ Luft in den Kellern vieler Bierverleger und Budiker. Er schlägt vor, den Selbstverkauf durch die Brauereien völlig durchzuführen. Durch die Anwendung des nach seinem Vorschlage gereinigten Wassers würde das Berliner Bier, auch das Weibier, exportfähiger werden, weil es dann vollkommen bacillenfrei wäre. Im Allgemeinen erhofft er einen noch weitergehenden Aufschwung der deutschen Brauereindustrie und findet die wesentliche Vorbedingung dazu in der fortschreitenden Erkenntniß von dem hohen Nährwerth des Bieres, den er im Gegensatz zu Liebig behauptet.

— Vom Cavalier zum Bookmaker. Dem Londoner „Daily Telegraph“ wird aus Paris telegraphirt: Fürst Poninski d'Horiney, der aus hoher Stellung in den niedrigen Beruf eines kleinen „bookmaker“ herabgesunken war, hat ein trübes Ende gefunden. Früher Offizier in der österreichischen Kavallerie, führte er ein glänzendes Leben am Hof und im Lager, bis Mißgeschick sich einstellte und er sich in Paris als Eigentümer eines pari-mutuel-Bureaus in der Passage du Grand Cerf niederließ. Aber das Geschäft war kein blühendes für den fürstlichen Wettagenten und am letzten Donnerstag Abend wurde dem Wächter der Passage mitgetheilt, daß Monsieur d'Horiney, wie er dort genannt wurde, sich augenscheinlich selbst vergiftet habe und auf dem Sopha in seinem Wohnzimmer im Sterben liege. Der Wächter holte einen Arzt zur Stelle und beide fanden den Fürsten in sehr schwachem Zustande. Zwei hülfsbereite Nachbarn erbieten sich, den Sterbenden nach dem Hospital auf einer Tragbahre zu schaffen, sintonmal der Arzt erklärte, er könne ihm nicht mehr nügen. Ehe sie im Hospital anlangten, hatte der Fürst ausgeathmet. Die Hospitalbeamten weigerten sich, die Leiche anzunehmen und diese wurde nun zur Morgue getragen. Dort entwickelten sich jedoch neue Schwierigkeiten. Man sagte, die Leiche sei nicht „en règle“, da die freiwilligen Träger derselben kein Todeszeugniß oder sonstiges amtliches Dokument vorweisen konnten. Danach wurde die Leiche nach dem kleinen Wettbureau des Verstorbenen zurückgetragen, wo die Leiche in aller Form dem lokalen Polizei-Inspector überantwortet ward. Als man sich in der Wohnung des unglücklichen Fürsten umsah, machte man eine seltsame Entdeckung. Zwei junge Mädchen fand man im Schlafzimmer fest eingeschlafen. Nun aus ihrem Schlummer erweckt, sagten die Dämchen aus, daß sie am Abend zuvor von dem „Destierreicher“ in seinem Schlafzimmer eingeschlossen worden seien, der ihnen sagte, er zöge es vor, die Nacht im Wohnzimmer auf dem Sopha zuzubringen. Die Polizei suchte nach Spuren des genommenen Giftes, entdeckte jedoch Nichts dergleichen. In dessen war der Arzt der Meinung, daß

Fürst Poninski eine starke Dosis Opium verschluckt haben müßte.

— Die jetzt in Bremerhafen eingebrachte deutsche Brigg „Victor“ aus Greifswald ist 30 Meilen nördlich von Helgoland mit erschöpfter Mannschaft, weggespülten Wasserfässern, eingeschlagener Kelling und leer aufgefunden. Der erste Steuermann war über Bord gestürzt und ertrunken (derselbe ist aus Stettin und hinterläßt eine Frau und sieben Kinder); ein Schiffsjunge, der gleichfalls über Bord gerissen war, wurde von einer rückschlagenden Welle wieder an das Schiff zurückgeschleudert und konnte von den Leuten an Bord gerettet werden. — Das Schiff „Labrador“, unter Leitung des englischen Kapitäns Wiggins, hat an der Mündung des Jenissei (Sibirien) 12 Tage auf das auf dem Fluß verkehrende Schiff vergebens gewartet. Der „Labrador“ lehrte darauf nach Barboe zurück, ohne seine Fracht ausgeladen zu haben. Der Versuch, einen regelmäßigen Verkehr den Jenissei aufwärts zu eröffnen, ist also abermals mißglückt. — Die Mannschaft der verlorenen Nordpoljacht „Tytel“ befindet sich an Bord des „Labrador“. — Der britische Dampfer „Earnmore“ ist auf der Fahrt von Baltimore nach Rio de Janeiro am 5. September während eines heftigen Sturmes gescheitert. Sieben von der Besatzung wurden gerettet, 28 ertranken. — Unweit Port Burwill kenterte im Eriese ein Schuner während eines heftigen Sturmes; von seiner 11 Köpfe starken Mannschaft ertranken 8 Personen. — Ein furchtbares Schiffunglück ereignete sich auf dem Mississippi. Gegenüber Port Hudson explodirte der Kessel des Dampfers „Comer“. 40 Personen wurden getödtet. — An der neufundländischen Küste stieß der Ozeandampfer „Géographique“ von Montreal mit dem neuschottländischen Segelschiffe „Minnie Swift“ zusammen. Letztere ging 2 Minuten nach dem Zusammenstoße unter. Die „Minnie Swift“ hatte außer ihrer eigenen Besatzung die Mannschaft eines norwegischen Schiffes an Bord, welche sie Tags zuvor gerettet hatte. Sämmtliche Insassen gingen in die Tiefe, ein Hehl jedoch wurde von der „Géographique“ aufgefischt. 2 Frauen, 3 Kinder und 10 Männer sollen ertrunken sein. Auch der Dampfer ward stark beschädigt und sank 8—10 Stunden nach dem Zusammenstoß. In den Booten retteten sich etwa 35 Personen. Bis jetzt wurden aber nur die Insassen des dritten Bootes, zu welchem Kapitän Paussel und 15 Seelute zählten, von dem Schuner „Esler Belle“ aufgefischt und in St. Pierre (Insel Miquelon) gelandet. Ein Regierungsdampfer ist auf der Suche nach den vermißten Booten.

— Am Sonntag und Montag haben an den Küsten Großbritanniens heftige Stürme gewüthet, welche an verschiedenen Orten zu Orkanen ausarteten. In Holyhead mußten die Rettungsboote drei Segelschiffen Hilfe leisten. Auch in Lymington wurden die Dienste der Rettungsmannschaften in Anspruch genommen. In Blackpool, Lancashire, richtete die See großen Schaden an und wusch die Einfriedungen hinweg.

In Dublin wurden Telegraphenpfähle, Drähte und Bäume von dem Sturm umgeweht und die Fenster eingeschlagen. Gleiche Heftigkeit entfaltete der Orkan in den irischen Grafschaften Armagh, Cork, Kilrush und Clare. In Liverpool konnten die Fährboote nicht fahren, und in Blackpool ging die See hoch über die Uferpromenade. Auch der Manchester Schiffskanal hatte bei Eastham unter der Gewalt des Sturmes zu leiden, und die Dämme wurden vom Wasser stark beschädigt. Der Dampfer „Northwall“, welcher Montag Morgen um 6 Uhr von Holyhead nach Dublin abfuhr, lehrte um 11 Uhr nach Holyhead zurück, weil er nicht gegen den riesigen Seegang aufzukommen vermochte. An den Felsen südlich von Aberffraw scheiterte der Dampfer „Cyprus“. Von dem Schicksal der Besatzung weiß man nichts. An der Ostküste Englands war der Sturm nicht weniger heftig, als im Westen. Auf der Höhe von Lowestoft scheiterte der dreimastige Schoner „Lymington“. Nur mit knapper Noth gelang es, die Mannschaft zu retten. — Der zweite Offizier und 18 Mitglieder der Mannschaft des transatlantischen Dampfers „Géographique“ sind nebst 7 Viehtreibern, welche sich an Bord des Dampfers befanden, in St. Pierre angekommen. Sie waren 36 Stunden ohne Speise und Trank.

— Am Sonntag wurde in Mayerling die erste gottesdienstliche Handlung vollzogen, indem Hofburgpfarrer, Prälat Dr. Mayer vormittags 8 Uhr die Einweihung des Thurnkreuzes, der kleinen, neben der öffentlichen Kapelle gelegenen sogenannten Krankenkapelle und der bis dahin fertiggestellten Klosteräumlichkeiten vornahm und hierauf die erste heilige Messe in diesen bei jedem Besucher so traurig Erinnerungen weckenden Räumen las. Die Bau- und Umgestaltungsarbeiten des Schlosses Mayerling schreiten rüstig vorwärts, nur die in edelstem gothischen Stile gehaltene große Kapelle, welche sich in der Mitte des Haupttractes anstelle zweier niedergelassenen Wohnzimmern erhebt und am Eingange mit den Statuen der heiligen Theresia und des heiligen Johannes geschmückt ist, entbehrt noch der Verabachung. Der vordere Theil des Schlosses wurde in Klosterzellen und Selsörgerwohnungen umgewandelt und an denselben wurden größere Neubauten angefügt. Die frühere Schlosskapelle wird in ein Mausoleum umgewandelt und da die anstoßenden Schloßtheile niedergelassen werden, inmitten des von hohen Mauern umgebenen Klostergartens sich erheben; das Mausoleum bietet in fünf übereinandergelagerten Nischenreihen Raum für fünfzig Särge. In kurzer Zeit werden zehn Carmeliterinnen von Baumgarten nach Mayerling übersiedeln.

— Erkennt. M a n n : „Mein liebes Herz, mein süßes Liebchen . . .“ — F r a u : „Strenge! Dich nicht an! Den Hauschlüssel kriegst Du doch nicht!“

Beilage zu Nr. 236 des Lodzner Tageblatt

CIRCUS Houcke & Gaberel

in Lodz, Zawadzka-Straße, hinter dem Hotel Mannesfeld, auf dem
Streng'schen Grundstück.

2 große Vorstellungen

Anfang der 1. um 4 Uhr Nachm., der 2. um 8 Uhr Abends.
In beiden Vorstellungen neues Programm.

Debut der **Mlle. ZEO** mit ihrem prachtvollen Goldfuchshengst
„Almanzor.“

Debut des **Lust-Gymnastikers Mrs. Rodgers**,
Spezialität ersten Ranges.

Debut der **Flora-Truppe**,
Lebende und Marmor-Gruppen darstellend.

Debut des berühmten **Solo-, Special- und Sprech-Clowns Chezzi**
mit seinem dressierten Hiel.

Ferner Auftreten aller übrigen Artisten und Artistinnen.

Montag, den 14. Oktober 1889.

Grosse Vorstellung mit neuem Programm.

Theatre des Varietés.

Direktion L. Sylvandier.

Heute und die folgenden Tage:

Grosse Vorstellung

der neu engagierten internationalen Spezialitäten-Truppe,
10 Personen.

Regisseur: Karl Hugo Schröder.

Alles Nähere besagen die Affichen.

Hochachtungsvoll

Die Direktion.

Concerthaus.

Heute Sonntag großes

Tanz-Kränzchen.

Entree für Herren 60 Kop., Damen 30 Kop.

Musik von der gesammten Kapelle des 37. Infanterie-Regiments, unter Leitung
ihres Kapellmeisters Herrn Dietrich.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
L. BECK.

Einem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur
gefälligen Beachtung, daß ich von meiner Reise aus Paris
zurückgekehrt bin und empfehle hiermit einen soeben angetom-
menen Transport von den neuesten

Pariser

Kleider- und Mäntelstoffen u. s. w.

in großer Auswahl zu möglichst billigen Preisen.

E. Röder,

Grünestraße Nr. 265 B, vis-à-vis der neuen Synagoge.

Hochelegante, wie auch stilvolle komplette

Zimmer-Einrichtungen

sowie einzelne Möbel

aus ein- und ausländischen Fabrikats nach den neuesten Modellen gearbeitet.

Allegründliche Auswahl. Bestellungen laut Zeichnung.

Herman Reiss, Warschau,

Cyminska 18, über Stengel's Conditorei.

Die Werkstätte des Raimund Jakobka,

LODZ, Widzewska-Straße Nr. 1437, Haus Stark,

empfiehlt ihr Lager von

Centinal- (mit und ohne Laufgewicht) Dezimal- und Tafel-Waagen,

Wichtig für Spinnerie-Besitzer!

Schmirgel - Walzen, Reiß - Walzen etc.,

sowie alle in das Fach einschlagende Artikel.

Tägliche Reparaturen werden schnell, sauber und bei billigster Preisberechnung ausgeführt.

Dampfkessel-Armaturen

in allen Dimensionen,

alle Arten Hähne in Metall und Eisen für Dampf, Wasser u. Gas,

Feder-Regulatoren für Dampfmaschinen,

Bierdruck-Apparate,

Dampf-Cylinder-Schmierapparate,

Condensationstöpfe etc. etc.,

Hauswasserleitungs- und Feuerlösch-Einrichtungen,

Rohrwerk in allen Arten Metall, nach gelieferten Modell oder

Zeichnung, sowie Reparaturen jeder Art werden auf Schnellste unter

billigster Berechnung ausgeführt.

Metallgießerei und

Dampfkessel-Armaturen-Fabrik

Wulczanska-Straße Nr. 268,

Oskar Gocht, Lodz.

(Telephon-Verbindung.)

Zschokke's Novellen

5 elegant gebundene Bände für den Spottpreis von
3 Rbl. 50 Kop.
empfehlen die Buchhandlung von **B. SCHATKE.**

Das Aeltestenamt der Schuhmacher-Innung

zu Lodz
beebrt sich die Herren Mitmeister zu der am
Montag, den 14. Oktober d. J. statt-
findenden

Quartal-Sitzung

ergebenst einzuladen.



Das als ausgezeichnet bekannte Helenenhofer Bier

gelangt glasweise und stets frisch vom Fass
zum Ausschank im Restaurant in der
„VILLA MIGNON“
Meyer's Passage.

Unser Geschäft

befindet sich von heute ab Petrifauer-
Straße Nr. 532, im Hause des Herrn
F. Ende.

Silberstein & Comp.

Die Sarg-Niederlage
von

M. Walicki,

Lodz, Dyla-Straße Nr. 516

empfiehlt alle Arten von

Metall- & Holz-Särgen

zum Preise von 1-500 Rbl.,

übernimmt

vollständ. Ausstattungen

bei Begräbnissen und stellt

Leichenwagen gratis zur Verfügung.

Dr. A. Wildauer,

Specialarzt für Kinderkrankheiten.
Auch Massage bei bestimmten Erkrankungen
des Knochen-, Muskel- und Nervensystems
wird von mir persönlich ausgeführt und
methodische Muskelübung, medleinsche
Gymnastik geleitet.
Sprechstunden von 9-12 Uhr Vorm. und
von 4-6 Uhr Nachmittags.
Petrifauerstraße Nr. 21, Haus Belin,
vis-à-vis der Apotheke von Müller.

Dr. Julius Gensch

ehemaliger Ordinarius am Trinitatis-Hospital
in Pod., hat sich nach seiner Rückkehr aus
dem Auslande in Lodz im „Deutschen Hotel“
in der Srednia-Straße niedergelassen,
empfängt Patienten mit inneren und über-
haupt Magen-Krankheiten täglich von
8-10 Uhr Vor- und von 3-5 Uhr
Nachmittags.

Gustav Lemke,

Tapezierer und Dekorateur,
Zachodnia-Straße Nr. 317,
empfiehlt fertige
Garnituren, Chaiselongues,
Ottomanen, Matratzen,
Wienerstühle und Sophas
in größter Auswahl.
Sämtliche Reparaturen werden ange-
nommen und sauber ausgeführt.

2 große Zimmer

und 1 Küche
sind pr. sofort zu vermieten.
Näheres im Restaurant Herbe, Meyer's
Passage.

Wohnen

vom Lande
empfiehlt das Vermietungs-Bureau
Dzielnas-Straße Nr. 6.

Keine Zahnschmerzen mehr
nach dem Gebrauche des
Zahn-Eligirs der R. N. B. Benedictiner
Abtei in Sulac (Gironde)



erfunden im Jahre 1373
von dem Prior Pierre Boursaud
zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in
London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses
heilkräftigen Eligirs verhindert das Stocken der Zähne,
denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt
das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.
Wir erweisen der leidenden Menschheit einen
wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit
auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-
parat lenken, dem besten von allen existiren-
den Heilmitteln gegen Zahnleiden. Die
R. N. B. Benedictiner verfertigen noch Zahn-
pulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die
ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-
und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûe de Seguen.

A. PSARSKI

in Lodz, Konstantiner-Strasse Nr. 321, Haus Górecki,
empfehl ich zur prompten und sauberen Ausführung jeglicher Arten von

**Mosaik-
und Marmor-Arbeiten,**

21) Kirchenaltäre, Balkons, Fußböden, Treppen-Stufen, Waschtische, Tischchen,
Buffetplatten, Konsolen, Nachttischchen, Samowarunterfäße, Badewannen u.
zu den billigsten Preisen.

NB. Sämmtliche Mosaik-Arbeiten werden von Italienern
ausgeführt.



Lager von
optischen und chirurgischen Artikeln,
Reizzeugen, Tuscheln, Lintalen, Dreiecken u.

Übernehme auch die Einrichtung
elektr. Sicherheits-Leitungen,
sowie von Telephonen.

Lager von
Wring-Maschinen
auf Abzahlung, 50 Kop. per Woche.

A. Diering, Optiker.

Gde Petrikauer- und Zawadzka-Strasse Nr. 277, vis-à-vis Scheibler's Neubau.

! Für Hustende und Geschwächte!

Alleinvertauf in den Apotheken und Droguenhandlungen.

**Extract und Bonbons
„Leliwa“**

Concessionirt

von der Medicinalbehörde,

prämirt auf den hygienisch-medizinischen Ausstellungen mit einem Ehren-Diplom und
Medaillen.

Ein Fläschchen Extract 75 Kop., ein Packet Bonbons 15 Kop.
Hauptverkauf in Lodz bei den Herren Müller und Lipiński.

Die Droguen-Handlung und
Mineral-Wasser-Niederlage
S. Silberbaum,

ist von Scheibler's Neubau nach dem Hause S. Rosen, Petrikauerstrasse Nr. 16 neu,
übertragen worden. (30)

Abonnements-Einladung

auf das

„RIGAER TAGEBLATT“

Der inländische Theil des „Rigaer Tageblatt“ bringt
Leserartikeln, zahlreiche Original-Correspon-
denzen, eine sorgfältige Berichterstattung aus den Districtprowincen und dem Innern des Reichs,
sowie Referate über die Tagesfragen nach den maßgebenden russischen Blättern.

Im ausländischen Theil finden die Leser täglich eine über-
sichtliche politische Rundschau, Original-
Correspondenzen und ausführliche Berichte über wichtigere Ereignisse ergänzen dieselbe.

Die Rubrik „Lokales“ liefert eine vollständige Chronik der
Tagesereignisse in Riga; außerdem
Theater- und Concert-Berichte, Familien-Nachrichten u. s. w.

Die Börsennachrichten und Marktberichte sind namentlich auch für
ländische Leser von Interesse und Bedeutung.

Unter „Hauswirthschaftliches“ erscheinen einmal wöchent-
lich Berichte vom Rigaer
Lebensmittelmarkt und praktische Rathschläge für Haus und Hof.

Das Feuilleton bringt Romane, Novellen, unterhaltende und beschreibende
Aufsätze, insbesondere auch häufig baltische Er-
zählungen, Plaudereien u. s. w.

Als Gratis-Beilagen erhalten unsere Leser sonntäglich eine
der Unterhaltung und dem Theaterwesen gewidmet ist, und überdies noch zweimal monatlich
die „Musikalische Beilage“, welche sich in musikalisch-verständigen Kreisen allgemeiner Be-
liebtheit erfreut.

Für Interessenten der Land-, Forst- und Volkswirtschaft, sowie
Jagd und Sport haben wir mit der Redaction der „Land- und Forstwirtschaft-
lichen Zeitung“ eine Vereinbarung getroffen, wonach den Abonnenten des „Rigaer
Tageblatt“ dieselbe für den ermäßigten Preis von 4 Rbl. jährlich, halbjährlich 2 Rbl.
geliefert wird, während sie im Einzel-Abonnement 6, resp. 3 Rbl. kostet.

Der Abonnements-Preis des „Rigaer Tageblatt“ per Post beträgt:

jährlich 7 Rbl. — Kop.
halbjährlich 4 „ — „
vierteljährlich 2 „ — „
monatlich 75 „

Inserate finden im Rigaer Tageblatt weiteste Verbreitung.
Die Expedition des „Rigaer Tageblatt“,
Riga, Domplatz Nr. 5.

Dr. Littauer

empfangt speziell mit Haut-, Geschlechts-
und Harnröhren-Krankheiten Behaftete von
8-10 Uhr Morgens und von 2-6 Uhr Nachm.
Petrikauerstrasse Nr. 24, Haus Kostenberg, neben
der Müller'schen Apotheke. (30-30)

Grosso silberne Medaille. (90-83)

**FARBEN,
LACKE,
FIRNISSE**

empfehlen Chem. Industr.-Anstalt
W. Karpinski & W. Leppert,
Warschau.
FILIALE in LODZ:
PETRIKAUER-STRASSE Nr. 88,
HAUS L. MEYER.

Ein Fräulein,

welches der deutschen, russischen und pol-
nischen Sprache in Wort und Schrift mächtig
ist, sucht Stellung als Stütze der Haus-
frau oder als Erzieherin. (3-3)
Näheres sagt die Exped. d. Bl.

60-32) Dr.

L. PRZEDBORSKI,
Spitalarzt,

empfangt Patienten mit Nasen-, Rachen-,
Kehlkopf- und Ohrenkrankheiten täg-
lich von 11 bis 12 Uhr Vormittags und
von 4 bis 7 Uhr Nachmittags
im Hause Nr. 4, am Ringplatz.

Nur auf der Durchreise!

Einem hochgeehrten Publikum
zur gefl. Kenntnissnahme, daß das
allerneueste patentirte

Clavier,

worauf ein Jeder, selbst ohne jeg-
liche musikalischen Vorkenntnisse zu
besitzen, die schwierigsten Musikstücke
künstlerisch zum Vortrag bringen kann,
bis zum Montag im Grand Hotel
ausgestellt ist. Dasselbe eignet
sich für jeden Familienkreis und ist
der Preis ein geringer.

Jeder sich hierfür Interessirende
ist hiermit zur Besichtigung höflichst
eingeladen.

Ein Landgut.

Ein an der Chaussee, 5 Werst von der
Gouvernements-Stadt Ralsch und an der
preussischen Grenze gelegenes Landgut ist
sicher zu verkaufen. Im Gute ist eine
Zollkammer I. Klasse, braunierter Weizenboden;
die Gesamtfläche beträgt 540 neu-polnische
Morgen; darunter 140 Morgen Wintergetreide-
Anbau, 20 Acker, 20 Juchterböden, die in
6 Wersten Chaussee geliefert werden. —
Möbiles und immobilis Inventar vollständig
und in gutem Zustande. — Ein sehr hübscher
Palast und Garten. Feste jährliche Einnahme
wie: Propagation, Wohnungen für die Grenz-
wache u. s. w. circa Rs. 3000. Die Pacht
bringt circa 2400 Rbl. ein. — Das Wasser
ist zur Erziehung und Betrieb einer Fabrik
sehr geeignet. — Die Herren Reflectanten
bitten sich persönlich oder brieflich an den
Herrn Alfons Paszkowski, Notar in
Ralsch zu wenden. (4-3)

3-3) Ein tüchtiger
Rundstuhl-Arbeiter,

welcher auch Schläuch- und Paget-Maschinen
versteht, der eventuell auch Meisterstelle
vertreten kann, wird gesucht im Warschau
und kann sich Montag melden im Hutgeschäft
des Herrn Göppert, Scheibler's Neubau.



**August Fiebiger,
Bildhauer und Steinmetzmeister in Lodz,**

Kirchhof-Chaussee Nr. 64 a,
gegenüber den Eingängen der Friedhöfe,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Erbgräbnissen und Gräften,
sowie aller Arten Grabdenk-
mäler u. Steinmetz-Arbeiten
in Granit, Syenit, Marmor
und Sandstein,
wie auch guss- und schmiede-
eiserner Grabgitter
in solidester Ausführung.

Die Hauptniederlage der Zyrardower Manufacturen

empfehlen:

1) im neuen vergrößerten Lokale Lodz, Petrikauerstraße Nr. 6 (249), nachstehend verzeichnete Waaren, als:

Geblichte Leinen, Creas, Rewantuch, Matratzendrell, Säcke, Wollsäcke, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, leinene, battistene, seidene, weisse und bunte; Lakenleinen in einer Breite, wie auch abgepasste Laken. Teppiche, Bettvorleger, Badelakenstoffe, Bademäntel, Badegarnituren, Gedecke, Caffetücher für 6, 12, 18 und 24 Personen. Tischdecken mit geknüpften Fransen, mit und ohne bunte Kanten. Broderie-decken, Canavasdecken, Dessertservietten, bunte und weisse, Madapolam, Tyrolerleinen, Baumwollcreas, Piqué, Satin-façonné, Brillantine, Croisé, Victoria Lavu. Fertige Damen- und Herrenwäsche.

Tricotagen, baumwollene Damenstrümpfe, weiß und bunt, wollene und baumwollene Socken, natur und bunt. Wollene und baumwollene Hemden und Leibel. Kinderstrümpfe. Cachenez für Damen und Herren. Cravatten, Gobelin-, Chenille-, und Blüsch-Kappen. Wattirte Decken in: Seide, Wollatlas und Croisé. In- und ausländische Möbelstoffe und Treppenläufer.

Gardinen: abgepasste Fenster und nach der Elle, weiss, crème und bunt.

Gänzlicher Ausverkauf in in- und ausländischen Flanellen.

Billige, jedoch durchaus feste Preise.

Täglich wird in meinen beiden Conditoreien

Grenadine

per Glas 10 Kop. verabreicht.
Ein größeres Aqueurgläschen von diesem Fruchtst. mit einem Glas Wasser oder Sodawasser vermischt, giebt jederzeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gelohenen Eis vermischt und durch einen Strohhalm eingezogen wird.

17)

A. Wüsthube

Wir empfehlen den Herren Haus- und Fabrikbesitzern die Einführung unseres Desinfections-Systems, welches in den größten bleibigen Fabriksanlagen zur völligen Zufriedenheit der Inhaber funktioniert. — Gleichzeitig lenken wir die Aufmerksamkeit der Herren Haus- und Fabrikbesitzer auf die neben unserer General-Vertretung errichtete Abteilung unter der Firma

„Lodzer Abfuhr-Gesellschaft“

für Reinigung der Senkgruben und Abfuhr deren Inhalts. — Die Reinigung geschieht mittelst eigens bezogener eiserner Fässer und Berger'scher Apparate neuesten Systems, mit einer Vorrichtung zur Verbrennung der Gase, so daß die Abfuhr bei Tage erfolgen kann, ohne able Gerüche zu verbreiten.

Wir sind in der Lage allen Anforderungen prompt nachzukommen.
General-Vertretung der Gesellschaft Otwock, Petrikauerstraße Nr. 93.

Die täglichen
Loosungen und Lehrtexte
der Brüder-Gemeinde
für das Jahr 1890, Kop. 30,
empfiehlt die Buchhandlung von
Jul. Arndt.

Ein Buchhalter,
gegenwärtig noch in Stellung,
wünscht sich zu verändern.
Gefl. Offerten unter A. Pz. Wan die
Exp. d. W. erbeten. (3-3)

Wohnungswechsel.

Meine Möbel-Fabrik
befindet sich vom 10. Juli ab
Promenadenstraße Nr. 769,
6.6) Haus Biehört, I. Etage.

W. Thiede.

1 Federwagen, 1 Volant, 1 Breiterwagen
und 1 Waqong sowie ein Pferd
sind zu verkaufen bei
LEOPOLD ABT,
in Konstantinow. (3-3)



Sonnabend Früh um 8 Uhr ver-
schied nach kurzem aber schmerzlichen
unser innigstgeliebtes Töchterlein
Wilhelmine
im Alter von 6 Jahren.
Die Bestattung findet heute, Son-
tag, den 13. Oktober, um 1 Uhr Mit-
tags, vom Trauerhause Petrikauerstraße
Nr. 749 aus statt und laden alle Be-
kannte und Freunde ergebenst ein
die tiefbetrübten Eltern
Stefan u. Julie Löffler.



Adolf Gustav Mai

ist am 11. d. M., um 1 Uhr Nach-
mittags, nach längerem Leiden im 30.
Lebensjahre entschlafen.
Die Beerdigung, zu welcher alle
Freunde, Bekannte und Feuerweyr-
Camoraden eingeladen werden, findet
Sonntag, den 13. d. M., um 1 Uhr
Nachmittags, vom Trauerhause in der
Prasjads-Strasse aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

befördert in **ANNONCEN** sämtliche
existirenden Zeitungen
E. MAREGBAF.

Concerthaus.

Heute Sonntag, den 13. Oktober,
Nachmittags 3 Uhr:
Coffee-

CONCERT

ausgeführt von einem unter Leitung des
Chormeisters Herrn A. Wirth stehenden
Dilletanten-Orchester.
Entree 20 Kop.

Zum 1. Male in Lodz.
Neu! **WIENER SAAL-Orn!**
Sonntag, den 13. Oktober,
Nachmittags 3 Uhr:

Auf der Durchreise nur durch kurze
Zeit Auftreten des in feiner Art einzigen
KINDER-QUARTETS

Geschwister Weisskopf,
unter Mitwirkung des Komikers Herrn
Fischer.
Preise der Plätze: 1. und 2. Reihe
75 Kop. und 5 Kop. für die Armen,
3. und 4. Reihe 50 Kop. und 5 Kop. für
die Armen, letzte Reihe 30 Kop., Gallerie
20 Kop., Kinder zahlen die Hälfte
(3-3) Hochachtungsvoll Die Direktion.

Privat-Mädchenschule

mit 4-jährigem Curfus
für Mädchen mosaischer Confession.
Ich beehre mich ein gründliches Nabilikum
von Lodz und Umgegend zu benachrichtigen,
daß ich am 1. September l. J. im Hause
des Herrn Petrokowski, Petrikauerstraße
Nr. 28 eine

Privat-Mädchenschule

für Mädchen mosaischer Confession
eröffnet habe. Das Programm der
Schule entspricht den vier Gymnasial-Classen;
außerdem wird den älteren Schillerinnen
Unterricht in den Handarbeiten, als Canada,
Weiß- u. Monogramm-Stiche etc. erteilt.
Die Aufnahme der Schülerinnen findet
täglich statt und der Unterricht beginnt am
8. (20.) Oktober l. J. (8-4)
Die Schulpflegerin
Anna Feil geb. Krysztal.